

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51585

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

En annexe l'auteur a publié un intéressant relevé des impôts annuels payés par les villes de Francfort, Augsbourg, Ulm et Nuremberg entre 1389 et 1450. Malgré ses lacunes, cette statistique fait clairement ressortir que la contribution financière de Nuremberg était nettement supérieure à celle des trois autres villes. Un autre tableau, consacré à la fréquentation des Diètes royales par les villes sous les règnes des rois Wenceslas, Robert et Sigismond, met en lumière le peu d'assiduité des villes libres, notamment de Cologne et de Mayence, à fréquenter les Diètes. Enfin, dans la liste alphabétique des bourgeois de Nuremberg, bénéficiaires de fiefs d'empire entre 1378 et 1450, se reflète le soutien financier apporté aux différents souverains par les marchands – banquiers de la ville.

En résumé l'on peut dire que cette contribution neuve et enrichissante éclaire les nombreux aspects particuliers des relations entre villes et royauté vers la fin du moyen âge. Elle montre combien la politique résultait de forces diverses fondées certes sur les réalités politiques et économiques mais surtout sur les intérêts spécifiques des protagonistes.

Une importante bibliographie (29 pages) et une table alphabétique des noms de personnes et de lieux terminent l'ouvrage et en facilitent grandement la consultation.

François Joseph FUCHS, Strasbourg

Ilja MIECK, Die Entstehung des modernen Frankreich 1450 bis 1610. Strukturen, Institutionen, Entwicklungen, Stuttgart usw. (W. Kohlhammer) 1982, 316 S.

Der Verfasser, bekannt u. a. durch seine Einführung in die »Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit« und durch Untersuchungen zur Bartholomäusnacht, weist einleitend auf die von den »Annales«-Historikern ausgehenden Impulse hin. Er gliedert sein Buch in fünf Teile: Raum und Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft, Verfassung und Verwaltung, Kultur und Religion sowie Diplomatie und Krieg.

Die Bevölkerungsentwicklung liefert die zeitliche Abgrenzung zum Mittelalter: Um 1450 war der Tiefpunkt der demographischen Depression erreicht (S. 39). Es begann eine *renaissance démographique*, eine *renaissance agricole* (S. 67) und eine Erholung von Handel und Gewerbe (S. 119). Ab 1560/70 folgte wieder eine Phase der Stagnation und von 1575 bis 1595 eine »*crise générale*, deren ungeheure Wucht sich durch die Kombination demographischer, ökonomischer, sozialer, politischer und religiöser Krisenfaktoren erklärt« (S. 120).

Für die Zeit um 1560/70 spricht Mieck mehrfach von einer Blockierung der französischen Gesellschaft (S. 39, 52, 84, 93, 100) und führt darauf letztlich auch die Verschärfung des Armenproblems und des Bandenwesens in den Städten und der Unruhen bei der bäuerlichen Bevölkerung zurück. Der Abschnitt über die Bauernrevolten faßt die Ergebnisse der französischen Forschungen gut zusammen. Nachzutragen wäre nur, daß Emmanuel Le Roy Ladurie, *Karneval in Romans*, Stuttgart 1982, inzwischen auf deutsch erschienen ist.

Die Frage, ob in der zweiten Hälfte des 16. Jh. der Aufstieg in den Adelsstand seltener wurde, wird offengelassen und muß als ungelöstes Problem der französischen Sozialgeschichte gelten (S. 153/54). Das Kapitel über die privilegierten Stände führt ausgezeichnet in den Stand der Forschung zur sozialen Mobilität im 16. Jh. ein. Wichtig ist, daß Mieck genau zwischen *gentilshommes*, *écuyers* und *nobles hommes* unterscheidet (S. 145). Ein Hinweis auf einen Aufsatz von Kuno Böse (*FRANCIA* 1978, S. 577–91) und ein Buch von Madeleine Foisil (*Le Sire de Gouberville*, Paris 1981) wäre sinnvoll.

Die Jahreszahl 1610 als Ende der Darstellung ist der politischen Geschichte entnommen. Die Ermordung König Heinrichs IV., auch von Roland Mousnier als epochemachendes Ereignis gesehen, beendet nach Mieck eine lange politische Entwicklung: »Was in den anderthalb Jahrhunderten von Ludwig XI. bis zu Heinrich IV. . . . erreicht wurde, verdient Beachtung: Das

Königreich war zum Staat geworden; seine Bewohner verstanden sich als Nation« (S. 64). Als Ende der Darstellung hätte man auch das Jahr 1630 wählen können, nicht nur, um nahtlos an das Buch von Wolfgang Mager (Frankreich vom Ancien Régime zur Moderne 1630–1830, Stuttgart 1980) aus demselben Verlag anzuschließen. Um 1630 beseitigt Richelieu den hugenottischen Staat im Staate und befreit die Regierung vom gegenreformatorisch-katholischen Einfluß. Nach 1630 steigt wegen des wachsenden Engagements im Krieg der Steuerdruck rapide an (vgl. Abb. 27, S. 201), und in den Provinzen übernehmen die Intendanten erst jetzt die Macht von den Gouverneuren (vgl. S. 191). Schließlich beginnen in der Geistesgeschichte nach 1630 der Jansenismus und der Cartesianismus. Bei dieser Periodisierung wären auch die letzten Generalstände vor der Revolution (1614), eine wichtige Etappe auf dem Weg zur absoluten Monarchie, noch behandelt worden.

Doch der Verfasser verliert sich nicht in Erörterungen über die Entstehung des Absolutismus, er informiert vor allem. Der Schwerpunkt liegt in den Teilen II (Wirtschaft und Gesellschaft) und III (Verfassung und Verwaltung). Auch so schwierige Fragen wie Steuern und Finanzen oder die Auffächerung des Staatsrats werden leicht verständlich behandelt. Die politischen Theorien des 16. Jh., die in diesen Zusammenhang gehören, wird hier niemand vermissen, da sie wiederholt dargestellt wurden. Ein Hinweis auf deutsche Literatur wäre angebracht: Roman Schnur, Die französischen Juristen im konfessionellen Bürgerkrieg des 16. Jh., Berlin 1962; Ernst Hinrichs, Fürstenlehre und politisches Handeln im Frankreich Heinrichs IV., Göttingen 1969.

Mit Recht sind die beiden letzten Teile IV und V, die »Kultur und Religion« und »Diplomatie und Krieg« gewidmet sind, kürzer gehalten. Die französische Literaturgeschichte, Bürgerkrieg und Außenpolitik kann man wohl an anderer Stelle auch auf deutsch nachlesen. Die katholische Reformation allerdings hätte vielleicht einen eigenen Abschnitt verdient. Originell ist der Gedanke, Bürgerkrieg und Krieg in demselben Kapitel zu behandeln. Als Begründung ließe sich die Behauptung von Blaise de Montluc anführen, der französische Adel könne nicht gleichzeitig ohne Krieg und Bürgerkrieg leben.

Viele Karten und Abbildungen ergänzen den Text. Der ausführliche Anhang unterrichtet über Münzen, Maße und Gewichte, daneben bringt er eine Chronologie der Ereignisse, eine genealogische Übersicht, eine vergleichende Regententafel und ein Namen- und Sachregister. Bei den bibliographischen Hinweisen könnte man Werke zur Ideen- und Mentalitätsgeschichte ergänzen (Georges Weill, Marc Bloch, Lucien Febvre, Pierre Mesnard, Bodin-Tagung), aber hier liegt nicht der Schwerpunkt des Buches. Von den in den letzten Jahren erschienenen Biographien, die sich an ein weiteres gebildetes Publikum wenden, konnten Jean Jacquart, François I, Paris 1981, Ivan Cloulas, Catherine de Médicis, Paris 1979, und Jean-Pierre Babelon, Henri IV, Paris 1982, nicht mehr erwähnt werden. Auch auf den Neudruck des »Lavis« für die zweite Hälfte des 16. Jh. von Jean-H. Mariéjol (Paris 1983) sei hingewiesen. Aber insgesamt macht der Anhang diese Einführung auch zu einem zuverlässigen Nachschlagewerk.

Der Wert des Buches wird durch kleinere Versehen nicht geschmälert: Robert statt Richard Gascon (S. 99), Lucien Lefebvre statt Febvre (S. 112), *princes de sang* statt *princes du sang* (S. 144), *pays d'état* statt *pays d'états* (S. 179).

Insgesamt ist es dem Verfasser gelungen, auf sehr begrenztem Raum anderthalb Jahrhunderte französischer Geschichte darzubieten und dabei sowohl Grundwissen zu vermitteln als auch in die gegenwärtige Forschung einzuführen. Dem höchst informativen Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Manfred ORLEA, Karlsruhe/Paris